

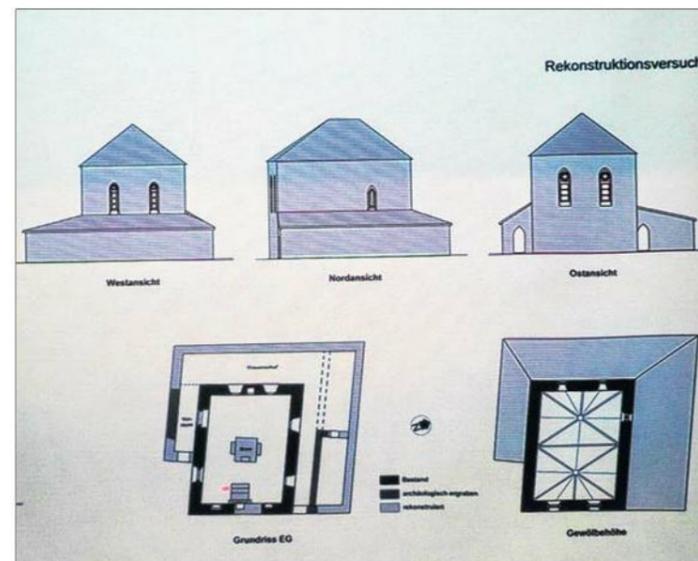
Niklaskirche: Letzter Beweis fehlt noch

16 Stadt Bruck

Woche 10/2015 NÖN



Bodenradar im Einsatz: Vermessen wurde ein Abschnitt des Hauptplatzes östlich des Kirchturms (gelb unterlegtes Feld im Bild).



Ausschnitte einer virtuellen Rekonstruktion der ehemaligen Synagoge in der Schillerstraße. Fotos: Rittler

Zum Thema

Das Ludwig-Boltzmann-Institut für Archäologische Prospektion und Virtuelle Archäologie widmet sich der Entwicklung und dem Einsatz neuer Technik zur zerstörungsfreien Untersuchung von Bodendenkmälern.

Schwerpunkt des Institutes ist die Erkundung ganzer archäologischer Landschaften – von einzelnen Pfostenlöchern bis zur kompletten Vermessung mehrerer Quadratkilometer großer Bereiche mit dem Bodenradar.

www.archpro.lbg.ac.at

Niklaskirche: Letzter Beweis fehlt noch

Stadtgeschichte | Untersuchung des Hauptplatzes mit Bodenradar liefert Hinweise. Ehemalige Synagoge hingegen archäologisch belegt.

Von Josef Rittler

BRUCK | Der Klärung einer Reihe von Fragen rund um die ehemalige Niklaskirche widmete sich ein vom ehemaligen Leiter des Brucker Vermessungsamtes, Günter Schuster, und Paul Ma-

yer, ehemals Vermessungstechniker in Bruck, organisierter Vortrag in der Wirtschaftskammer. Lange war ein Gebäude in der Schillerstraße als „Niklaskapelle“ bezeichnet worden, bis nachgewiesen wurde, dass es sich dabei um eine ehemalige Synagoge handelt und die eigentliche Niklaskapelle oder -kirche auf dem Hauptplatz zu suchen sei.

Wie Walter Pschill, ehemals Professor am Brucker Gymnasium, in einem einleitenden Vortrag darlegte, lässt sich dies aus Urkunden erschließen. Dass es sich bei der Niklaskirche nicht um den Bau in der Schillerstraße handeln kann, steht mittlerweile außer Zweifel. Die Archäologin Marina Kaltenegger gab einen Überblick über die Ausgrabungen auf dem Gelände, die unter anderem die Überreste einer „Frauensul“ (von dem den Männern vorbehaltenen Gebetsraum abgetrennter Bereich) ans Licht brachten. Der

Bauhistoriker Ralf Gröninger referierte über architektonische Details und zeigte in einer virtuellen Rekonstruktion das wahrscheinliche Aussehen des Gebäudes.

Wo aber lag die Niklaskapelle? Um dies zu klären, beauftragten Schuster und Mayer das Ludwig Boltzmann Institut (siehe Infobox) mit der Vermessung eines Teils des Hauptplatzes, der als wahrscheinlicher Standort der Kirche gilt. Dabei kam modernste Technologie, sogenanntes Bodenradar, zum Einsatz. Experte Klaus Löcker gab einen Überblick über die Ergebnisse der Vermessung: Klar zu sehen war der moderne Kanalstrang und einige Schutthaufen, einen Beweis für die Existenz der Kirche gab es nicht. Einige mysteriöse Schatten auf den Aufnahmen machen es aber spannend: „Wenn man wieder aufgräbt, sollte unbedingt ein Archäologe dabei sein“, so Löcker.



In der Wirtschaftskammer (v. l.): Archäologin Marina Kaltenegger, Paul Mayer, Bauhistoriker Ralf Gröninger, Archäologin und Georadar-Experte Klaus Löcker, Günter Schuster. Foto: Rittler